

Cisar und die sieben Geißlein

Es war einmal eine Wölfin, die sieben Geißlein den Bauch mit Steinen befüllte, die in ihrem Bauch rumpelten und pumpelten. Sie hatten sie in einen Brunnen geworfen, damit sie dort ertrinkt. Die Geißlein hatten sie für tot gehalten, doch sie war nicht gestorben und hatte sich mühevoll aus dem Brunnen nach oben gekämpft und die Steine aus ihrem Bauch geholt. Die Wölfin war zu der Zeit tragend gewesen und brachte einen kleinen gesunden Wolf zur Welt. Sie nannte ihn Cisar. Cisar liebte seine Mutter sehr, doch nie hatte sie genug Kraft, um mit ihm zu spielen oder zu toben. Häufig spielte er deswegen mit anderen Tieren im Wald.

An einem wunderschönen Wintermorgen tollten Cisar und seine Waldfreunde durch den glänzenden weißen Schnee im Wald. Sie spielten ihr Lieblingsspiel, verstecken und suchen. Meistens gewann Cisar, da er schummelte und seine Nase nutzte, um die Waldtiere zu finden, aber sie waren ihm nie wirklich böse.

An diesem Tag hörten sie die Wolfmutter rufen: „Cisar, komm nach Hause! Das Essen ist fertig.“

„Ich komme, Mutter“ rief Cisar zurück. Er eilte in den Bau und fand seine Mutter schwer schnaufend in der Küche. „Mutter, geht es dir wieder nicht gut?“ fragte Cisar.

Ach Cisar, es rumpelt und pumpelt wieder in meinem Bauch. Aber jetzt setz dich erstmal an den Tisch.“ Die Mutter läuft in die Küche, um das Essen zu holen, als Cisar plötzlich ein lautes Scheppern vernahm. Er sprang sofort auf, um nach seiner Mutter zu sehen, und fand sie am Boden liegend.

Mutter...” wimmerte Cisar und legte sich neben sie. Ihre Augen flackerten, als sie seine Stimme hörte.

„Mein kleiner Liebling“, flüsterte sie, „ich muss dir etwas erzählen. Vor deiner Geburt hat mich der Hunger so sehr geplagt, dass ich eine List anwenden wollte, um Nahrung zu finden. So ging ich zum Haus der sieben Geißlein, doch meine List wurde mir zum Verhängnis und die Geißen Mutter befüllte meinen Bauch mit Steinen, als ich schlief. Sie warfen mich in den Brunnen und um ein Haar wären du und ich an jenem Tag ertrunken.“

Cisars Augen weiteten sich bei dieser Geschichte, doch er wagte es nicht, seine Mutter zu unterbrechen und lauschte ihren Worten, die immer leiser zu werden schienen.

„Ich schaffte es jedoch mit letzter Kraft aus dem Brunnen und entfernte die Steine. Doch Cisar, dieses Rumpeln und Pumpeln hörte einfach nicht auf. Ich befürchte, ich habe nicht alle Steine herausbekommen.“ Bei diesen Worten begann sie zu husten und ihr Atem wurde immer schwächer.

„Cisar, versprich mir, dass du mich nicht vergisst. Versprich mir, dass du die Geißlein für

meinen Tod büßen lässt!" Mit diesem Satz rutschte ihr Kopf zur Seite und sie nahm ihren letzten Atemzug. Cisar heulte auf und ihm liefen heiße Tränen über das Fell. Er sprang auf. Er wusste noch nicht genau, was er nun tun würde, doch er sammelte einige Sachen zusammen, wischte sich die Tränen weg und stürmte aus dem Bau.

Orientierungslos lief er, so schnell seine Pfoten ihn trugen, weg von diesem Ort, weg von seiner toten Mutter, weg von dem Kummer, der ihn zu verzehren drohte.

Einige Wochen war Cisar umhergeirrt, als er an einem Brunnen vorbeikam, aus dem ein weißes Geißlein gerade Wasser zog. Erschrocken blieb er stehen und beobachtete das Geschöpf. In den letzten Wochen hatte er sich bereits einen Plan zurechtgelegt. Einen Plan, wie er den Tod seiner Mutter rächen würde. Er wollte jedes einzelne Geißlein alleine erwischen und es dann fressen. Jeden Tag eins, bis alle fort waren und die Mutter der Geißlein dann vor Kummer sterben würde. Nun stand eines dieser Geißlein vor ihm und ihm wollten keine Worte einfallen, nichts was er zu ihm sagen konnte, um es fortzulocken. Doch dann drehte sich das Geißlein um und sah den jungen, kleinen Wolf mit den verloren wirkenden Augen. Es wusste, dass es Angst vor ihm haben sollte, doch er wirkte so allein, dass das Geißlein nicht davonrannte, sondern einen Schritt auf ihn zuing.

„Hast du dich verlaufen, kleiner Wolf?“ fragte es ihn mit seiner hellen Stimme.

Cisar war überrascht ob der Wärme in der Stimme des Geißleins.

„Ich habe mich nicht verlaufen“, brummte Cisar. „Ich habe nur kein Ziel.“

Das Geißlein überlegte kurz und nickte dann in sich hinein. „Möchtest du vielleicht mit zu mir kommen? Dann hättest du ein Ziel.“

Cisar traute seinen Ohren nicht. Sollte es wirklich so einfach sein. „Sind denn deine Eltern nicht zu Hause? Werden die denn nicht böse, wenn du mich einfach mitbringst?“ fragte er das Geißlein.

„Ach, Mutter ist einkaufen und sie hat gesagt, wir dürfen keine Fremden ins Haus lassen. Aber wenn du mir deinen Namen sagst, dann bist du ja kein Fremder mehr, oder? Ich heiße übrigens Arthur, aber meine Freunde dürfen mich Arti nennen.“

Der kleine Wolf konnte sein Grinsen kaum verbergen. Das war schon fast zu einfach. So naiv konnte doch so ein Geißlein gar nicht sein.

„Ich heiße Cisar“, sagte er nun, während das Geißlein ihn nickend ansah.

„Nun bist du kein Fremder mehr, Cisar. Also wird Mutter auch nicht böse auf mich sein.“

Cisar trottete hinter dem Geißlein her, welches ihm von seinen Schwestern erzählte. Er hatte sechs Schwestern und nie fühlte er sich bei ihnen wohl. Er wünschte sich so sehr einen Bruder, sagte er und sah Cisar dabei mit seinen großen, braunen Augen hoffnungsvoll an.

Cisar wurde es langsam ein wenig komisch im Bauch. Dieses Geißlein wirkte gar nicht böse.

„Eigentlich schien es wirklich sehr lieb zu sein. Aber dennoch war es ein Geißlein“, dachte er, „und seinetwegen war seine Mutter gestorben.“ Cisar versuchte, sich das in Erinnerung zu rufen, während er hinter Arthur herlief.

„Cisar, wollen wir spielen? Ich verstecke mich und du suchst mich dann. Aber nicht die Nase benutzen, das ist geschummelt“, quietschte Arthur, als er auch schon davonlief, um sich ein Versteck zu suchen. Cisar lachte, denn er liebte dieses Spiel, und so tollten sie den ganzen Tag durch den Wald. Als es langsam dunkel wurde, liefen sie weiter zum Haus der Geißlein.

„Das hat Spaß gemacht, Cisar, es war schön, mal für einen Tag einen echten Bruder zu haben“, sagte Arthur und seufzte. „Möchtest du vielleicht noch mit reinkommen?“

Cisar riss die Augen auf. Er hatte den ganzen Tag nicht mehr an seinen Plan gedacht. Daran, dass er seine Mutter rächen wollte. Er war den ganzen Tag nicht traurig gewesen und hatte gelacht. Er konnte jetzt einfach in dieses Haus gehen, und wenn die Geißlein schliefen, eines nach dem anderen fressen. Doch bei dem Gedanken daran stiegen ihm Tränen in die Augen. Dann wäre er wieder allein. Ganz allein auf der Welt und seine Mutter würde deswegen nicht wieder lebendig werden. Cisar blinzelte die Tränen weg, als Arthur ihn erneut ansprach.

„Cisar, ist alles in Ordnung. Du siehst wieder so traurig aus, wie in dem Moment, als ich dich am Brunnen gesehen habe.“

„Arti“, sagte Cisar und brachte die Worte kaum über die Lippen. „Ich bin doch ein Wolf, Arti. Wir können keine Brüder sein.“

„Aber wieso denn nicht Cisar? Man kann sich einen Teil seiner Familie auch aussuchen. Man muss nicht immer das machen, was alle von einem erwarten“, sagte Arthur zu ihm und legte seinen Kopf an die Schulter des verwirrten kleinen Wolfs. Diesem lief nun doch eine kleine Träne durch das Fell.

„Vergib mir, Mutter“, flüsterte er. „Aber ich brauche jemanden in dieser Welt, jetzt wo du nicht mehr da bist.“ Dann drehte er sich zu Arthur um und sagte: „Arti, ich weiß zwar noch nicht, wie wir das hinbekommen werden, aber wir werden einen Weg finden, um Brüder sein zu können. Denn wir haben ja nun einander. Du und ich gegen den Rest der Welt.“

„Und gegen meine Schwestern“, lachte Arti.

Und sie lebten glücklich, als ungleiches Paar, bis ans Ende ihrer Tage.